



March for Science

Rede des Präsidenten der Friedrich-Schiller-Universität Jena,

Prof. Dr. Walter Rosenthal, anlässlich des „March for Science“ am 22.04.2017 in Jena

(Es gilt das gesprochene Wort.)

Liebe Studentinnen und Studenten, liebe Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler,
Kolleginnen und Kollegen, liebe Bürgerinnen und Bürger,

Jena und Washington sind mehr als 6.600 km voneinander entfernt; Jena und Kairo mehr als 2.800 km, Ankara liegt noch 2.000 km entfernt von uns. Die Entfernung zu Budapest oder Warschau beträgt 600 km. Diese Orte werden derzeit immer wieder benannt, wenn es um Angriffe auf die Freiheit der Wissenschaft oder wenn es um die Bedeutung der Wissenschaft für die Gesellschaft geht.

Was geht uns das an? Hier im sicheren Deutschland, wo die Freiheit von Forschung und Lehre verfassungsrechtlich garantiert ist und die Wissenschaft getragen wird von einem breiten gesellschaftlichen Konsens – „noch“, möchte man manchmal hinzufügen. Was geht es uns an, wenn das Weiße Haus Daten zum Klimawandel von der Website der EPA, der Environmental Protection Agency, löscht, deren Budget kürzen, die Förderung der Geisteswissenschaften abschaffen und die der Gesundheitsforschung drastisch reduzieren will? Was können wir tun für mehr als 1.000 inhaftierte Studierende in Ägypten; für über 4.000 Hochschuldozentinnen, die in der Türkei aus ihren Ämtern entlassen oder gar eingesperrt wurden? Was gehen uns die neuen ungarischen Hochschulgesetze, die daraus folgende Abschaffung der Central European University (CEU) oder die derzeitige Hochschulreform in Polen an? Dies alles sind besorgniserregende Entwicklungen – ohne Zweifel – aber doch mehr oder weniger weit von uns entfernt.

An dieser Stelle regt sich in mir Widerspruch. Wenn Universitäten von der wissenschaftlichen Weltkarte verschwinden, Studierende inhaftiert und kritische Wissenschaftler mit Repressionen



bedroht werden – ganz gleich, an welchen Orten der Welt – betrifft das auch uns. Auch hier in Jena. Es sind unsere Kolleginnen und Kollegen, unsere Freundinnen und Freunde, Studierende wie Sie und Hochschulen wie die unsere, die plötzlich unter Druck geraten. Am Beispiel der Türkei lässt sich ersehen, wie schnell es dazu kommen kann. Und wie schnell wird die Wissenschaft im Musterland der Wissenschaft, den USA, von der Politik an den Pranger und in die Ecke gestellt – war das nicht vor einem guten Jahr noch unvorstellbar?

Die große Mehrheit hier in Deutschland mag sich des Wertes unserer freiheitlich-demokratischen Ordnung bewusst sein, auch der Bedeutung der Wissenschaft. Dennoch gewinnen die Populismen auch bei uns an Raum. Die Unterscheidung von gesichertem Wissen und persönlicher Meinung verschwimmt. Zu den *facts* kommen die *alternative facts*, die *fakes*. Die Wertschätzung von Wissen und Wissenschaft nimmt ab. Dabei wissen wir doch – gerade wir in Deutschland –, dass eine antidemokratische Politik mit dem Niedergang der gesellschaftlichen Bedeutung der Wissenschaft und der Freiheit Hand in Hand geht.

Auch aus dem Wissen um unsere Vergangenheit erwächst unsere Verantwortung: Wir treten für eine pluralistische Gesellschaft ein und für eine Wissenschaft, die unabhängig ist und sich allein der Suche nach Wahrheit verpflichtet fühlt. Wir müssen Zeichen setzen für Demokratie, Weltoffenheit und ein vorurteilsfreies Denken, das Grenzen überwindet. Denn: Wissenschaft lebt von Vielfalt, vom internationalen Austausch, vom Querdenken, vom Non-Konformismus. Sie ist ein globales Netzwerk und hilft, Brücken zu bauen – manchmal auch dort, wo die politischen Beziehungen brüchig werden.

Wir brauchen eine sichtbare, eine verständliche und manchmal auch eine streitbare Wissenschaft – eine Wissenschaft, die in der gesellschaftlichen Auseinandersetzung präsent ist und sich, wenn nötig, auch kämpferisch Gehör verschafft.

Wissenschaft verkündet zwar keine ewigen Wahrheiten, aber sie schafft – so der Präsident der DFG, Peter Strohschneider – „methodisch verlässliches Wissen“. Dieses Wissen stellt eine wichtige Grundlage für Entscheidungen in Politik und Gesellschaft dar. Diese unverzichtbare



Rolle der Wissenschaft zu ignorieren, wie es zunehmend geschieht, ist brandgefährlich. Deshalb müssen wir – mehr als wir das bisher getan haben – dafür streiten, dass diese Rolle der Wissenschaft überall in der Welt anerkannt wird.

Für heute können wir sagen: Ein Anfang ist gemacht: In 450 Städten weltweit gibt es an diesem 22. April Initiativen unter dem Motto „Science, not Silence“. Sie haben vielleicht die Weltkarte mit den vielen roten Punkten im Internet gesehen; Jena ist einer von ihnen. Das ist kein *fake*, sondern ein Faktum, das Sie mit geschaffen haben. Ich danke den Einrichtungen, die sich beteiligt haben: den außeruniversitären Forschungsinstituten hier in Jena, der TU Ilmenau und der Hochschule Nordhausen. Und ich danke Ihnen für ihr zahlreiches Kommen.

Lassen Sie uns weiterhin entschieden dafür eintreten, dass wissenschaftliche Erkenntnisse als Grundlage des gesellschaftlichen Diskurses nicht verhandelbar sind.